

Um 1960 wurden weltweit die Stimmen der Kritik an einer funktionalistischen Modernisierung lauter: Jane Jacobs und Kevin Lynch in den USA, Gordon Cullen und Ian Nairn in Großbritannien, Ernesto Nathan Rogers und Aldo Rossi in Italien, Edgar Salin und Wolf Jobst Siedler in Deutschland – um nur die markantesten zu nennen.¹ Es gehört zu den tragischen Paradoxien der Städtebaugeschichte, dass damit die Kritik an der funktionalistischen Stadtplanung schon alle entscheidenden Argumente vorgebracht hatte, noch bevor der Funktionalismus zu seinen größten Stadtzerstörungen ansetzte.

Allen hier vorgestellten Theorien und Projekten ist gemeinsam, dass sie aus einer Kritik des städtebaulichen Funktionalismus entstanden sind. Sie reagieren nicht allein auf eine konkrete Lage vor Ort – sei es der Wiederaufbau einer kriegszerstörten Stadt oder die Füllung einer Baulücke –, sondern auch auf eine allgemeine Situation, in der eine funktionalistische Auffassung des Städtebaus für eine Zerstörung

des Städtischen mitverantwortlich gemacht wird. All diesen Projekten und Theorien haftet die Haltung einer Modernisierungskritik an, die nicht länger bei der funktionalistischen Stadtauflösung mitmachen will, sondern – in welcher Weise auch immer – die Stadt zu reparieren sucht. War die generelle Intention der städtebaulichen Reformbewegungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Heilung der durch die Industrialisierung geschlagenen Wunden gewesen, so galt es bei den Akteuren der Stadtreparatur gegen Ende des 20. Jahrhunderts, die Fehler der Modernisierung zu beheben.

Eine Linie der Stadtreparatur bildet dabei die städtebauliche Denkmalpflege, die mit Meilensteinen wie der Erhaltung des Marais-Viertels in Paris oder der Altstadt von Bologna eine Grundlage für das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 legt. Eine andere Linie bilden die Projekte des innenstädtischen Weiterbaus, die von Baulückenschließungen bis zu konzeptionellen und großflächigen Stadt-



Lebensraum. Die Rettung der Stadt des Historismus war engagierten Bürgerbewegungen zu verdanken.

reparaturen wie in Berlin und Barcelona reichen. Am Beispiel der IBA Berlin 1987 lässt sich zeigen, wie sich unter dem Leitbild der Stadtreparatur konservative und sozialemanzipatorische Bestrebungen verbanden.

*Büdingen, Paris, Bologna:
Projekte der städtebaulichen Denkmalpflege*

Wie im späten 19. Jahrhundert durch die Zerstörungen der Industrialisierung gewann die Frage nach dem Stadtbild und seiner Erhaltung in den 1960er-Jahren durch die Zerstörungen der Modernisierung einen neuen Dringlichkeitsschub. So setzte sich bereits 1958 die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland für die *Erhaltung des Stadtbildes von Büdingen* ein, denn das Städtchen *biete das im Ganzen wohlerhaltene Bild einer deutschen Kleinstadt*.² Markant fuhren sie fort: *Wir können es uns heute nicht mehr leisten, zu der Vernichtung wertvollsten Kulturgutes durch den Krieg auch noch die Schuld einer kurzsichtigen Selbstzerstörung auf uns zu nehmen, die zudem nicht selten gewinnsüchtigem Interesse oder einer gedankenarmen Verkehrsplanung entspringt*.³ Hier klingt die heraufdämmernde Erkenntnis an, dass die Zerstörungen der Modernisierung denen des Krieges ebenbürtig werden könnten.

Wegweisend für die großstädtische städtebauliche Denkmalpflege wurde die Renovierung des Marais-Viertels in Paris. Um der Gefahr von drohenden Flächenabrissen in vielen Altstädten des Landes zu entgehen, erließ der französische Kulturminister André Malraux 1962 die später so genannte *Lex Malraux*, die es erlaubte, ganze Stadtviertel als *secteurs sauvegardés* («geschützte Bereiche») auszuweisen mit dem Ziel, *sauver les quartiers anciens des villes* – die historischen Viertel zu retten.⁴ Innerhalb dieser Bereiche galten nicht allein die wertvollen öffentlichen Bauten, sondern auch die privaten Stadthäuser als Denkmale, die entsprechend eines Erhalts des gesamten Viertels behandelt werden mussten. Für das Marais bestanden die üblichen Gefahren der Modernisierung: die Anpassung der Städte an den Autoverkehr durch Straßenerweiterungen und -durchbrüche sowie die Unterwerfung unter die aktuellen Bedürfnisse des Immobilienmarktes durch maßstäblich und gestalterisch unpassende Neubauten.

1965 wurde das Marais als *secteur sauvegardé* klassifiziert. Auf der Basis des von Louis Arretche, Michel Marot, Bernard Vitry und Maurice Minost 1965–67 erstellten Konservierungsplans teilte die 1966 gegründete SOREMA (Société d'économie mixte de Restauration du Marais) die Bauten des Quartiers bei der Durchführung der Renovierung in

Museen auf Schloss Hellenstein

Museum Schloss Hellenstein



Kleine Sonderausstellung
Bunter Traum auf gewebtem Grund. Aufstieg, Niedergang und Bedeutung der Textilindustrie in Heidenheim

Wegen Sanierungsarbeiten kann es zur Schließung einzelner Abteilungen kommen.

Museum für Kutschen, Chaisen, Karren

Ein Zweigmuseum des Landesmuseums Württemberg

Reise- und Güterverkehr im 18. und 19. Jahrhundert



Öffnungszeiten:

1. April – 31. Oktober
Dienstag bis Samstag 11:00 Uhr - 16:00 Uhr
Sonn- und feiertags 11:00 Uhr - 17:00 Uhr
Tel.: 07321/275896

Museum im Römerbad



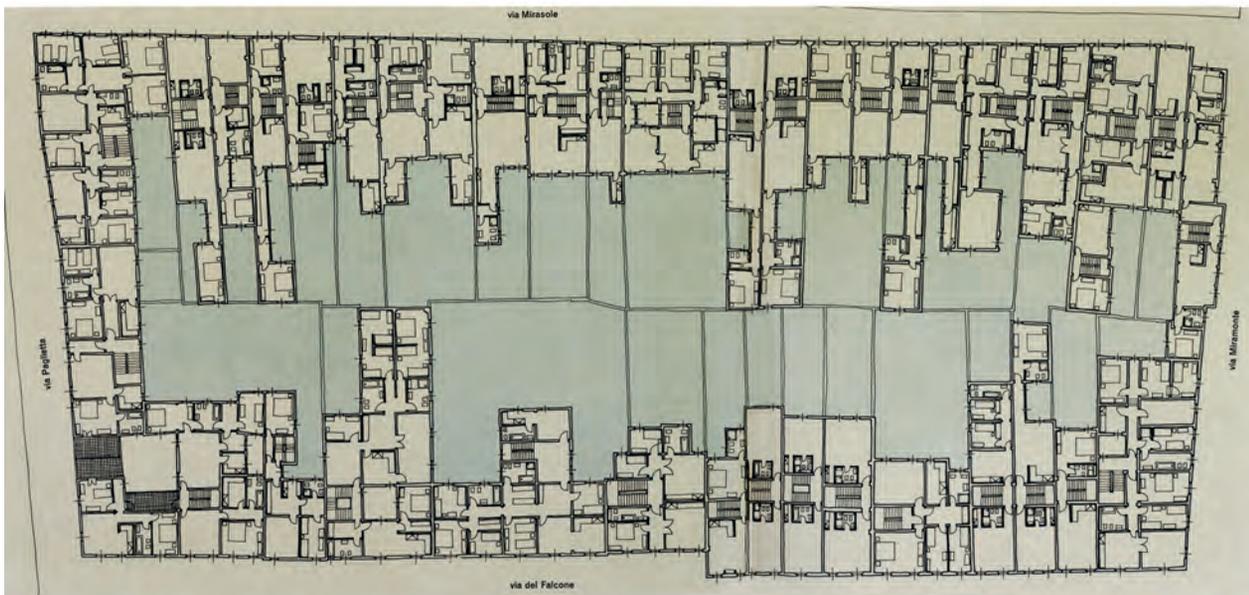
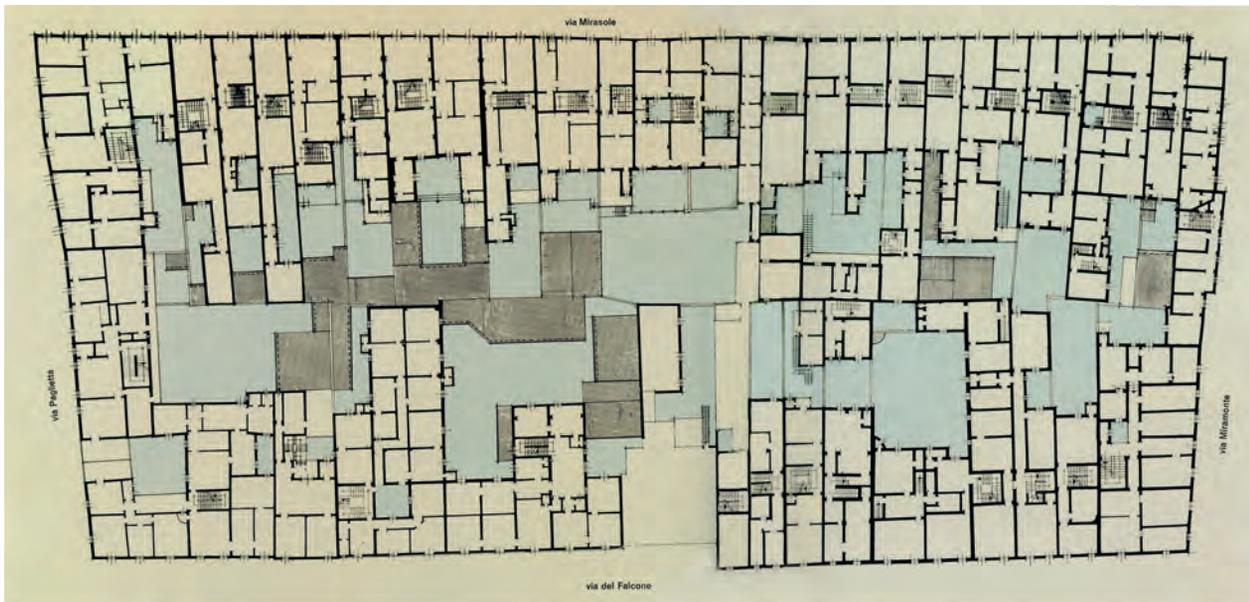
Geschichte und Archäologie des römischen Heidenheim

Öffnungszeiten:

1. Mai – 31. Oktober
Sonntags 13:00 Uhr - 17:00 Uhr
oder auf Anfrage
Tel.: 07321/3274722

Für alle drei Museen gibt es auf Anfrage museumspädagogische Angebote.

Stadt Heidenheim an der Brenz
Geschäftsbereich Historische Museen und Archiv
Postfach 11 46, 89501 Heidenheim
Tel.: 07321/3274710
museen@heidenheim.de
www.heidenheim.de



Bologna. Die typologisch passende Ergänzung der Blockbebauung ermöglichte die Beibehaltung des historischen Stadtbilds und der Sozialstruktur.

drei Kategorien ein: erstens in Paläste, die unter Denkmalschutz standen und erhalten bzw. rekonstruiert wurden; zweitens in Bauten ohne künstlerischen Wert, aber mit qualitätvoller Substanz, die erhalten und angemessen instandgesetzt wurden; und drittens in Bauten von minderer Qualität, die abgerissen werden konnten.⁵ Mit diesem differenzierten Umgang mit der bestehenden Bausubstanz wollten die Autoren des Plans eine Antwort geben auf die von ihnen formulierte Gretchenfrage städtebaulicher Denkmalpflege: *N'y a-t-il donc pas d'autre alternative pour un centre historique que d'être inaccessible parce que propriété privée ou définitivement mort parce que musée?*⁶ (Gibt es keine Alternative für ein historisches Zentrum, als unbetretbar zu werden, da in Privatbesitz, oder völlig tot, da museal?)⁷

Zur Ikone der Altstadtrenovierung sollte Bologna werden. Nach dem Typologie-Konzept von Saverio Muratori und insbesondere Aldo Rossi wurde hier die gesamte mittelalterliche Innenstadt gemäß dem «piano regolatore» von 1969 unter Pier Luigi Cervellati in Stand gesetzt. Dabei wurde das gesamte historische Stadtzentrum als ein *organismo urbanistico unitario* angesehen,⁸ den es als Ganzes nach dem Konzept des *restauro conservativo integrale* zu erhalten und zu entwickeln gelte, wobei auch die vorhandene Sozialstruktur bestehen bleiben sollte.⁹ Für die praktische Handhabung wurde eine Klassifizierung nach typologischen Gesichtspunkten eingesetzt, die vor allem zwischen *edilizia monumentale e minore* unterschied.¹⁰ Während für die *edilizia monumentale* – Rossis primäre Elemente – das klassische denkmal-

pflegerische Substanzerhaltungsgebot galt, konnte die *edilizia minore* – Rossis Wohnviertel – materiell verändert werden; die Veränderungen mussten jedoch den bestehenden Typen der Bebauung folgen, die in aufwändigen typologischen Studien ermittelt wurden. Die weitere Unterteilung folgte einer Kategorisierung in Monumentalgebäude (A), Paläste (B), Wohnhäuser (C) und kleine private Gebäude (D), die alle jeweils in weitere Gruppen untergliedert wurden.

Bei der Renovierung ging es sowohl um die Bewahrung des Straßenbildes, das in Bologna in Haupt- und Nebenstraßen durch Arkaden geprägt war, als auch um die Beibehaltung der Stadthaus-typen. Für die Restaurierung einzelner Blöcke wurden deswegen ausführliche typologische Studien unternommen, die nicht alleine einen bestimmten historischen *status quo* dokumentierten, sondern auch langfristige historische Entwicklungen konstruierten. Restaurierungen, Rekonstruktionen bzw. Neubauten wurden dann gemäß dieser Typologien vorgenommen.¹¹ Dabei wurden zumeist die Blöcke behutsam durch einen Abriss der Hofzubauten entkernt, Baulücken mit im Typus analogen Neubauten geschlossen und die Fassaden im Sinne eines zusammenhängenden Straßenbildes renoviert. Ebenso wichtig wie diese baulichen Maßnahmen waren die Konzepte für die Beibehaltung der Bevölkerung in den Wohnvierteln sowie die Planung der den vorhandenen Bauten angemessenen Nutzungen, bei denen auf eine urbane Nutzungsmischung Wert gelegt wurde. Als von einer kommunistischen Stadtregierung vorangetriebenes Projekt einer umfassenden Altstadtenovierung brachte die Renovierung von Bologna die für die 1970er-Jahre typische Verbindung von politischer Fortschrittlichkeit mit städtebaulichem Konservatismus emblematisch zum Ausdruck.

Das europäische Denkmalschutzjahr 1975 bezog einen ganz wesentlichen Impuls aus dem allgemeinen Unbehagen an der Zerstörung historischer Stadtbilder und der damit verbundenen Vorstellung von Urbanität. Es führte zu einer Neubestimmung der Rolle des Stadtbildes in der Denkmalpflege,¹² des Ensembleschutzes,¹³ zur Erweiterung denkmalpflegerischer Gesetzgebung auf Denkmalbereiche, Ensembles und Flächendenkmale sowie zu staatlich geförderten Altstadtsanierungen wie in Bamberg, Regensburg oder Lübeck. In die 1972 von der UNESCO begonnene World Heritage List wurde die Hansestadt Lübeck schließlich 1987 als erstes urbanistisches Denkmal in Deutschland aufgenommen.

Paradigmatisch für eine sozial getragene altstadt- und quartiersbewahrende Richtung ist die kleine Broschüre «Unser Lebensraum braucht Schutz.

Denkmalschutz. Haus für Haus stirbt dein Zuhause», die 1975 von der Aktion Gemeinsinn, einer «Vereinigung unabhängiger Bürger», in Bonn herausgebracht wurde. Vorgelegt in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Nationalkomitee für das Europäische Denkmalschutzjahr 1975, das im Bundesinnenministerium verankert war, handelte es sich dabei nicht allein um die Meinung irgendeiner Bürgerinitiative, sondern um eine durchaus staatlich-offizielle Stellungnahme. Als Präsident des Deutschen Nationalkomitees benannte der bayrische Kultusminister Hans Maier im Vorwort die aktuelle Gefahrenlage: *War früher hauptsächlich der natürliche Verfall zu bekämpfen, so sind heute unsere Altstädte vor allem vor der von uns selbst verübten Zerstörung, vor der Zerstörung durch neue Straßen und Gebäude zu schützen.*¹⁴ Weiter hieß es in der Broschüre, dass zentraler Gegenstand des Denkmalschutzes heute ganze Stadt- und Ortsbereiche, Ensembles (Wohnquartiere, Straßenzüge, Plätze) und Dörfer seien.¹⁵ Dabei gelte es, sich gegen die Modernisierung durch die Agenten einer rigorosen Technokratie in Verbindung mit egoistischen wirtschaftlichen Interessen zu wenden.¹⁶

Festgestellt wurde nun mit dem Europarat, dass in den Jahren nach 1945 mehr Denkmäler und Baubereiche von geschichtlichem Wert zerstört worden sind als während des gesamten zweiten Weltkrieges. Die Städte befinden sich immer noch oder schon wieder im Krieg.¹⁷ Neben dem Stadtbild war es auch die Funktionsmischung, die eine denkmalpflegerische Wertschätzung erfuhr, jene einstmalig intakten Altstädte, die Zentren, wo von jeher Handel, Politik und Gewerbe auf die lebendigste und angenehmste Art vermischt waren.¹⁸ Dagegen stehe die Antistadt aus der Retorte des 20. Jahrhunderts.¹⁹ Die grundlegende Rolle der historischen Entwicklung für die Existenz des Urbanen wurde betont: *Wenn im großen Stil «saniert» wird, wenn der Kahlschlag ganzer Viertel an die Stelle mühseliger Einzelrenovierung tritt, dann geht mit den Neubauten «aus einem Guss» auch die urbane Atmosphäre verloren, weil sich in Jahrhunderten gewachsene bauliche und soziale Stadtstruktur nicht in Jahresfrist ersetzen lässt.*²⁰ Ein zentrales Ziel der städtebaulichen Denkmalpflege im Denkmalschutzjahr 1975 war die Bewahrung von baulicher und sozialer Urbanität.

Mit dieser Aufnahme von Großstadtquartieren in das Repertoire der denkmalpflegerisch zu behandelnden Stadtteile hatte nicht nur eine historische, sondern auch eine ästhetische Erweiterung der Altstadtvorstellung stattgefunden: Vormals zumeist auf malerische Ensembles der kleinstädtischen Sphäre beschränkt, umfasste sie nun auch eher erhaben wirkende einheitliche Stadtbilder der Großstadt. In

Großbritannien hatte eine solche Erweiterung auf Grund der städtebaulichen Lage schon früher eingesetzt. Viele der einheitlich klassizistischen *terraced houses* des 18. Jahrhunderts galten bereits in den 1920er-Jahren Autoren wie Trystan Edwards als ästhetisch vorbildlich für den Städtebau. Das Gesamtkunstwerk der Edinburgh New Town fand in der 1967 privat gegründeten Scottish Georgian Society ihren ersten Fürsprecher, 1971 gefolgt vom staatlich und städtisch getragenen Edinburgh New Town Conservation Committee.²¹ Exemplarisch wurde die Erhaltung des georgianischen Bath. Wurde in der 1968 erschienenen Studie mit dem vielversprechenden Titel «Bath. A Study in Conservation» noch auf vergleichsweise radikale Modernisierung mit Straßentunnels und -durchbrüchen gesetzt, so bewirkte die anklagende Polemik von Adam Fergusson unter dem Titel «The Sack of Bath» 1973 einen Umschwung.²² 1975 wurde Bath unter dem neuen Stadtarchitekten Roy Worskett zu einer Modellstadt des europäischen Denkmalschutzjahres

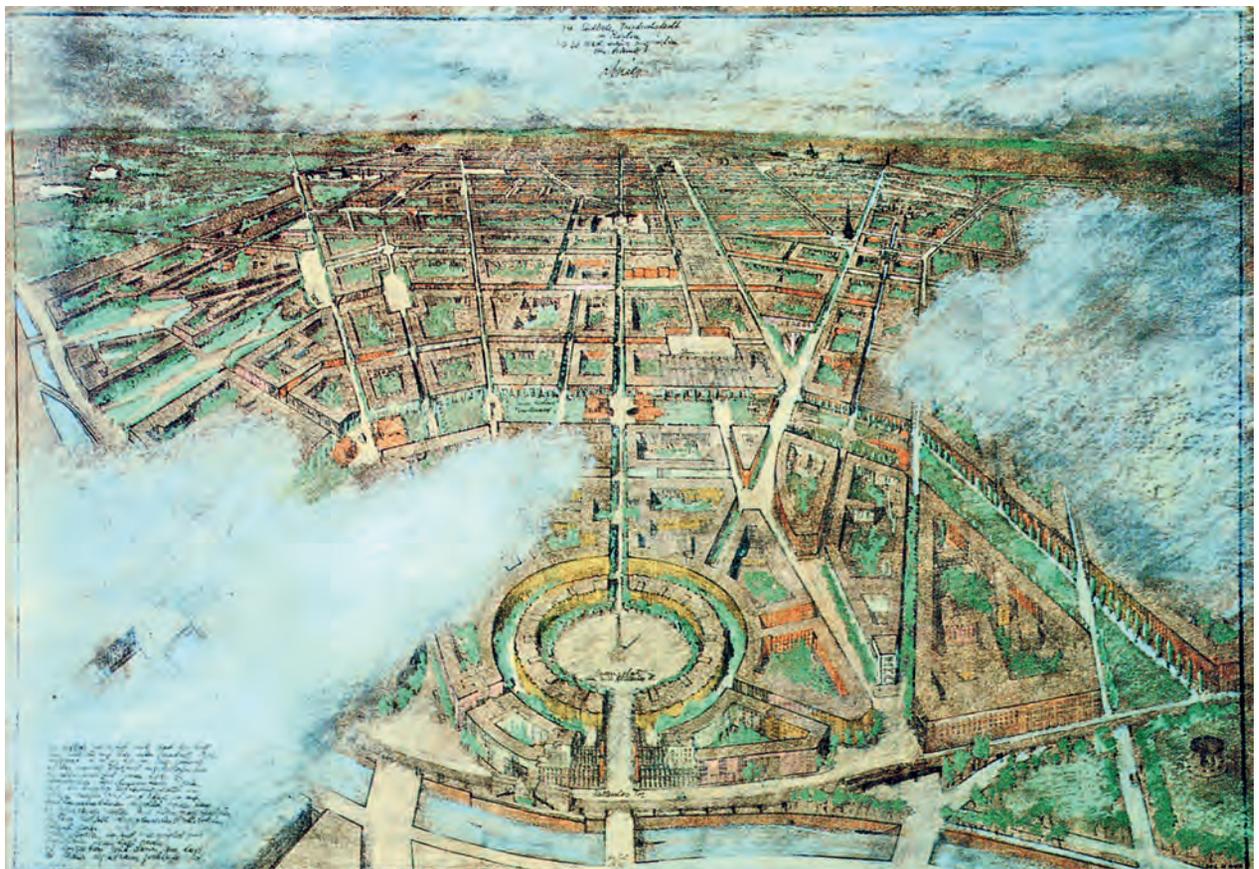
und konnte seine einzigartige einheitliche georgianische Physiognomie bewahren.²³ In Glasgow, der «tenement city» par excellence, erfuhren die imposant-sandsteinernen Wohnquartiere des 19. Jahrhunderts, die kurz zuvor noch den radikalsten Abrissanierungen Europas Platz machen müssen, eine neue Wertschätzung. Die von Raymond Young initiierte «Housing Treatment Area» an der Taransay Street in Glasgow-Govan zeigte 1970-72, wie eine Sanierung der bestehenden Mietshäuser mit den dort wohnenden Mietern möglich war.²⁴

*Projekte des innenstädtischen Weiterbaus:
IBA Berlin – Meilenstein auf dem Weg der Stadtreparatur*

Einen Meilenstein auf dem Weg der Stadtreparatur bildete die Internationale Bauausstellung Berlin, kurz: IBA Berlin 1984/87.²⁵ Erstmals wurde hier in einer Großstadt von den Flächensanierungen mit den Mitteln des Siedlungs- und Autobahnbaus Abstand genommen und programmatisch das Ziel



*Block 118.
Auf die völlige
Entkernung des
Blocks zu
verzichten und
stattdessen
Hofbebauungen
zu erhalten,
ermöglichte
die Beibehaltung
einer funktionalen
und sozialen
Mischung.*

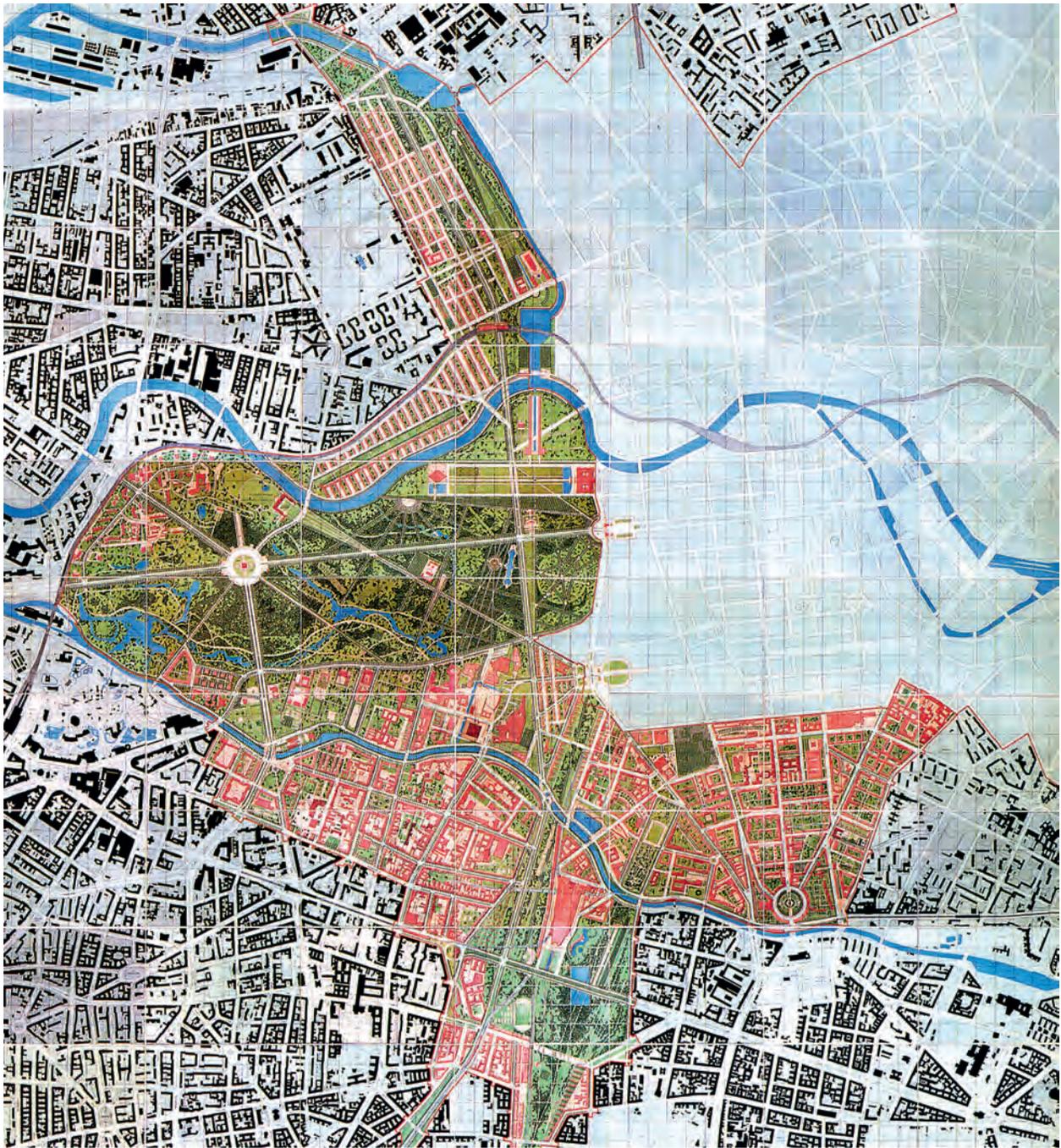


Krier. An Stelle autogerechter Straßenschneisen sollte die kompakte Blockrandbebauung eine zusammenhängende, fußgängerfreundliche Stadt schaffen.

verfolgt, kaputte Stadt zu retten. Nach kontroverser Vorgeschichte hatte 1978 der Berliner Senat beschlossen, für das Jahr 1984 eine Bauausstellung mit dem Thema «Die Innenstadt als Wohnort» durchzuführen, und gründete dafür 1979 die Bauausstellung Berlin GmbH. Die Ziele waren in einer programmatischen Schrift als Senatsvorlage benannt worden: *Gebaute Stadt bestimmt sich wesentlich aus räumlicher Verdichtung verschiedenster Funktionen und Lebensformen. Stadt ist nicht nur zweckbestimmt, sondern auch Sinnbild für Existenz – Behauptung – Zeitgeist. [...] Ein Menschenalter lang wurde angesichts von Ballung, Umweltschädigung, Verkehrschaos und Massenkonsum die Lösung in der Funktionstrennung gesehen. Damit ging der Blick für Verflechtung und Pluralität verloren. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Problemen der Stadtentwicklung – wie der Abwanderung, dem Nachrücken von Gastarbeitern, der Fortbildung von Berufsfeldern und Arbeitsplätzen, der wachsenden Freizeit und Emanzipation kommender Generationen – hat nach der Phase der Entflechtung zu einem veränderten Verständnis im Stadtbau geführt. Die Internationale Bauausstellung wird sich in ihrem Schwerpunkt unter dem Thema «DIE INNENSTADT ALS WOHNORT» mit diesen Erkenntnissen demonstrativ auseinandersetzen. [...] Dieses komplexe Thema: «KAPUTTE STADT ZU RETTEN», neue Umweltqualitäten entgegenzusetzen,*

erfordert eine integrierte Stadtentwicklungsplanung.²⁶ Eine von sechs Thesen lautete dabei: Die historische Grundstruktur der Stadt muss als Konstante zur Grundlage der Stadtentwicklung werden.²⁷

Programmatisch umfasste die IBA einen Altbau- und einen Neubauteil, ersterer geleitet von Hardt-Walther Hämer, letzterer von Josef Paul Kleihues. Beide Architekten waren für eine auf Stadtreparatur zielende Bauausstellung kein unbeschriebenes Blatt. Hämer hatte mit der behutsamen Sanierung von Mietshäusern in der Puttbusser Straße in Berlin-Wedding (1970–74) und des Blocks 118 in Berlin-Charlottenburg (1972–80) Prototypen der Blockrevitalisierung unter Beibehaltung der bestehenden Sozialstruktur und Bausubstanz geschaffen. Kleihues hatte mit dem bereits genannten Block am Vine-Taplatz (1971–76) die Blockrandbebauung als städtebauliches Element wieder salonfähig gemacht und sich durch typologische und stadträumliche Studien zum Berliner Städtebau empfohlen.²⁸ Beide fassten sie ihre städtebauliche Strategie in einflussreichen Schlagworten zusammen: Hämer prägte die *behutsame Stadterneuerung* für die IBA-Alt, Kleihues die *kritische Rekonstruktion* für die IBA-Neu. Hämer schrieb: *Schlimmer als von Krieg und Mauer wurde Kreuzberg von den Sanierungsplänen der 60er- und 70er-Jahre getroffen. [...] Die Innenstadt als Wohnort und als*



Kleihues. Die kritische Rekonstruktion der Stadt mit prüfender Wiederaufnahme des historischen Stadtgrundrisses und der überlieferten Haustypen war international ein Meilenstein der Stadtreparatur.

Arbeitsplatz war so – gegen ihre Menschen – nicht zu retten. Mit ihnen entwickelten wir Leitlinien für ein Verfahren, das auf die Kraft der Menschen setzt, die hier leben und arbeiten: Die behutsame Stadterneuerung.²⁹ Und angesichts des Konventionsbruchs durch die Moderne schrieb Kleihues: Deshalb versuchen wir, an die Gesetzmäßigkeiten und die konstituierenden Elemente der historischen Stadt zu erinnern. Neben dem Aufbau der Stadt, der das Verhältnis von Gebäuden und öffentlichem Raum bestimmt, sind das vor allem der Grundriss und das Bild der Stadt.³⁰ Beide Strategien waren die

zwei Seiten derselben Medaille mit dem Thema Stadtreparatur, die in unterschiedlichen Stadtgebieten unterschiedliche Situationen vorfand: eher die Frage nach Erhaltung bestehender Stadtbauten im Bereich Kreuzberg, eher die Frage nach Neubauten im bestehenden Kontext in den Bereichen Südliche Friedrichstadt, Tiergartenviertel, Prager Platz und Tegeler Hafen.

Als Pilotprojekt noch vor Beginn der eigentlichen IBA-Tätigkeit trat der Block an der Ritterstraße von Rob Krier (1977–83) auf, an dem weitere Architekten

mitwirkten.³¹ Hier konnte Krier seine in Stuttgart entwickelte Methode der Stadtreparatur durch Auffüllung von Brachflächen mit Straßen- und Platzräumen sowie Blöcken und Monumenten erstmalig umsetzen: In einen Superblock fügte er einen kleinen Stadtplatz ein, dem er als Monument eine Rekonstruktion der Fassade des Feilnerhauses von Karl Friedrich Schinkel hinzugesellte. Gleichzeitig brachte er seine Vision eines kohärenten Stadtkörpers in einer idealisierenden Vogelschau der Südlichen Friedrichstadt zum Ausdruck, die nicht zufällig an die Stadtdarstellungen eines Jules Guérin der City Beautiful-Bewegung anknüpfte. Gleichsam als planerisches Pendant stellte ihr Josef Paul Kleihues seinen idealen Masterplan 1984 zur Seite. Die Stadt aus Straßen und Blöcken, die nicht mehr nur Kriegsschäden, sondern auch Modernisierungsschäden reparierte, hat hierin ihren emblematischen Ausdruck gefunden.

In vielfältiger Hinsicht wurde die Berliner IBA, die nach zögerlichem Planungs- und Bauverlauf auf das Jahr 1987 verschoben wurde, ein Erfolg. In zahlreichen Einzelprojekten brachte sie die *crème de la crème* der internationalen zeitgenössischen Architektenschaft von Rossi und Gregotti bis Hejduk und Eisenman, von Koolhaas und Hertzberger bis Cook und Stirling, von Siza bis Botta und von Ungers über Böhm bis Otto zusammen und sorgte somit nicht zuletzt für eine weltweite Verbreitung ihrer stadtkonformen Planungsstrategien.³² Die sozialen Projekte der IBA-Alt wiederum wurden durch eine reisende Ausstellung in aller Welt bekanntgemacht. Vor Ort aber waren es vor allem die Erlebbarmachung des Stadtraumes durch gestalterisch anspruchsvolle Häuser am Blockrand sowie die Bewahrung und Erneuerung historischer Mietshäuser mit ihren Bewohnern, die zu einem sichtbaren Zeichen einer gewandelten Einstellung zur Stadt wurden.

Ob der internationalen Sichtbarkeit der West-Berliner IBA wird gerne übersehen, dass parallel in Ost-Berlin ähnliche städtebauliche Bestrebungen im Gange waren. Am Prenzlauer Berg begann man beispielsweise im Bereich des Arnimplatzes 1973 mit einer Sanierung der Mietshausbebauung aus dem späten 19. Jahrhundert – ein Vorgehen, das sich allerdings im staatlichen Wohnungsbauprogramm der DDR als zu kostspielig erwies und nicht weiter verfolgt wurde. Die Bausubstanz der Hobrechtschen Großstadt musste noch eine weitere Generation ohne Instandhaltung überstehen, was ihr in bemerkenswerter Weise gelang. In der frei geräumten Innenstadt wurde an auch für den West-Tourismus prominenter Stelle mit dem Bau des Nikolaiviertels

nach den Plänen von Günter Stahn (1979–87) eine stadträumliche Rekonstruktion des mittelalterlichen Altstadt-kerns von Berlin umgesetzt, die teilweise eigenen Kompositions- und Konstruktionsprinzipien folgte: Straßenräume wurden zwar wieder durch Stadthäuser gefasst, waren aber nur teilweise auf dem historischen Stadtgrundriss angelegt; neben regelrechten Rekonstruktionen wurde die industrielle Plattenbauweise variiert und dem Typ des Innenstadthauses anverwandelt.³³ Eine öffentliche Erdgeschossnutzung war dabei mit Wohnungen in den Obergeschossen kombiniert.

Ein weltweit beachtetes Vorbild der Stadtreparatur wurde Barcelona mit seinem umfassenden Stadterneuerungsprogramm nach der politischen Wende 1979, die Katalonien einen Autonomiestatus und der Stadt die ersten freien Wahlen nach dem Franco-

DIALOG
DER
WELTEN

Christliche Begegnung
mit den Religionen Indiens

15. 4. – 12. 8. 2018

Diözesanmuseum
Rottenburg

Karmeliterstraße 9
72108 Rottenburg am Neckar
www.dioezesamuseum-
rottenburg.de

Diözese
ROTTE/ENBURG-
STU/GART

Regime brachte. Unter den sozialistischen Bürgermeistern Narcís Serra (1979–1982) und insbesondere Pasqual Maragall (1982–1997) wurden zahlreiche umfassende Stadterneuerungsprojekte umgesetzt, die auf der Philosophie aufbauten, dass eine Stadtentwicklung mit guter Architektur die städtische Demokratie ebenso stärken wie eine engagierte städtische Gesellschaft gute Architektur befördere. Der meinungsführende Architekt war Oriol Bohigas, der 1982–84 auch als oberster Stadtarchitekt angestellt war.

In seiner Rede anlässlich der Preisverleihung der RIBA Gold Medal an die Stadt Barcelona 1999, mit der das zwanzigjährige Engagement der Kommune gewürdigt wurde, summierte Bohigas seine Städtebauauffassung. Seine «Ten Points for an Urban Methodology» begann Bohigas mit der Affirmation der Stadt als einer politischen Einheit, in der die Gesellschaft eine grundlegende Rolle spiele. Der zentralen Rolle der Öffentlichkeit auf der politisch-gesellschaftlichen Seite entsprach auf der gestalterischen Seite der öffentliche Raum, den er als das wesentliche Kriterium des Städtischen beschrieb: *Public space is the city.*³⁴ Für diesen öffentlichen Raum forderte er vor allem Identität und Lesbarkeit, die durch eine Weiterentwicklung der dichten historischen Stadt entstehen sollte: Die Methode sei *reinterpreting what is legible and anthropologically embodied in the street, the square, the garden, the monument, the city block, etc.*³⁵ Tatsächlich war dieses Anknüpfen an die Bautradition der europäischen Stadt nicht nur ein Lippenbekenntnis, denn die Planungen für das neue Barcelona waren von extensiven Studien zur Städtebaugeschichte der Stadt, insbesondere des Planes von Ildefonso Cerdà, begleitet. Schließlich betonte Bohigas die fundamentale Rolle der Architektur in der Formulierung der öffentlichen Räume. Es käme weniger auf großmaßstäbliche Pläne als vielmehr auf konkrete bauliche Eingriffe an, um an der Qualität des öffentlichen Raumes etwas zu verbessern. Sein Motto war deshalb: *replacing urbanism with architecture.*³⁶

Eine paradigmatische Stadtreparatur im Herzen Londons bildet das Quartier Paternoster Square, unmittelbar nördlich von St. Paul's Cathedral gelegen.³⁷ An Stelle einer schmucklosen und kontextignoranten Bürobauweise der 1960er-Jahre entstanden hier innerstädtische Großstadthäuser um einen mit Gassen erschlossenen Platz, die in Maßstab, Typus, Material und Form sowohl den herausfordernden Kontext des wichtigsten Kirchenbaus Londons respektierten als auch eine großstädtische Urbanität anstrebten. Bereits 20 Jahre nach ihrer Errichtung war die modernistische Baustruktur von William Holford nicht mehr den Bedingungen des Computerzeitalters anpassbar, weshalb die neuen

Besitzer 1987 einen Wettbewerb zur Neubebauung des Areals ausschrieben. Von den acht eingeladenen Modernisten machte Arup Associates das Rennen mit einem Entwurf, der jedoch in der Öffentlichkeit auf Widerspruch stieß. Angeregt durch die Kritik des Prince of Wales erarbeitete John Simpson einen traditionalistischen Gegenentwurf, der in einer Ausstellung 1988 großen öffentlichen Zuspruch fand. Simpson, der seinen Plan in einnehmenden Ölgemälden von Carl Laubin hatte präsentieren lassen, brach mit dem Konzept einer Großstruktur, teilte das Gelände in kleinformige Blöcke zwischen Gassen und einem Platz auf und füllte es mit neo-georgianischen Bauten, wie sie auch schon die englische Moderne der 1920er- und 1930er-Jahre geprägt hatten.

Nach einem erneuten Besitzerwechsel 1989 wurde nun tatsächlich Simpson in Zusammenarbeit mit Robert Adam, Thomas Beeby, Terry Farrell, Paul Gibson, Allan Greenberg, Demetri Porphyrios und Quinlan Terry mit der Planung für das Quartier beauftragt, die er 1991 präsentierte. Doch eine ökonomische Krise verhinderte die unmittelbare Umsetzung und mit neuen Bauherren wurde das Quartier schließlich ab 1996 auf der Basis des Masterplans von William Whitfield bis 2003 errichtet. Simpsons Grundkonzept ist geblieben, die Bauten haben zwar an architektonischer Stringenz verloren, folgen aber einer urbanen Konzeption mit Kolonnaden, Schaufassaden und städtischen Proportionen und Materialien, die sowohl zur Umgebung passen als auch einen eigenen Platzraum auszuprägen im Stande sind. Allein die ausschließliche Büro- und Geschäftsnutzung tut einem quirligen Stadtleben gewissen Abbruch.

In Brüssel, dessen Stadtgefüge besonders stark unter der Modernisierung durch monofunktionale Großprojekte als europäische Hauptstadt zu leiden hatte, formierte sich in den Archives d'Architecture Moderne prononcierter Widerstand gegen eine funktionalistische Stadtplanung. Unter der Federführung von Maurice Culot und Léon Krier wurde anlässlich des internationalen Kolloquiums «La Reconstruction de la Ville Européenne» 1978 die «Déclaration des Bruxelles» verabschiedet, die eine Reparatur der europäischen Stadt forderte.³⁸ Léon Krier baute diese Gedanken in der Folge zu einer Charta aus und versah sie mit didaktischen Diagramm-Skizzen.³⁹

Als Manifest des gewöhnlichen Stadtblocks gibt sich die Blockrekonstruktion an der Rue de Laeken in Brüssel, die 1989–94 in der Zusammenarbeit eines privaten Investors mit der Fondation pour l'Architecture unter der Leitung von Caroline Mierop entstand. Ein teilzerstörter Block mit einem Stahl-Glas-Hochhaus der 1960er-Jahre wurde mit einer die

Paternoster Square. In Großbritannien bedurfte es der Initiative des Königshauses, um die Stadtzerstörung einer funktionalistischen Moderne gegen den Mainstream der Fachwelt zu überwinden.



Ortsgeschichte und den baulichen Kontext respektierenden Blockrandbebauung ersetzt, die im Blockinneren Platz für einen Garten bot. Bewusst wurde der sich in einer Hand befindende Block in einzelne, unterschiedlich große Baustellen aufgeteilt. Die vielfältigen Nutzungen spiegelten sich dabei in den ebenso vielfältigen Haustypen wieder: Während zur Rue de Laeken eine Serie kleiner Wohnhäuser mit Geschäften im Erdgeschoss in unterschiedlichen Breiten, unterschiedlichen Typologien von Einzelwohnhaus und Mietshaus sowie unterschiedlichem Alter vom renovierten Altbau bis Neubau ein vielfältiges Straßenbild ausprägte, wurde die gegenüberliegende Blockecke mit einem großen Bürohaus geformt, das seine einheitliche Funktion in einer ebenso einheitlichen Fassade zum Ausdruck brachte. Zusammengehalten wurde die Vielfalt der Typen durch die gemeinsame Architektursprache eines einfachen urbanen Klassizismus, dem die 14 jungen internationalen Architekten, koordiniert durch das Brüsseler Architekturbüro Atlante, folgten. Entstanden war somit ein städtischer Block, der die Möglichkeit der Kombination von Wohn-, Büro- und Geschäftsflächen ebenso nachwies wie die der Verbindung von guten Wohnbedingungen und innerstädtischer Lage sowie von Neubauten und tradiertem Stadtbild.

Neben den gewöhnlichen Renovierungen, Instandsetzungen oder Revitalisierungen kam es ab

den 1980er-Jahren als Reaktion auf die Unwirtlichkeit moderner Stadtanlagen auch zu spektakulären Altstadtrekonstruktionen. Zu den gewöhnlichen Großreparaturen nach Katastrophen zählten dabei der Wiederaufbau des Chiado-Viertels in Lissabon, bei dem nach den Plänen des Architekten Alvaro Siza nach dem Großbrand von 1988 die alten Fassaden der Stadthäuser des 18. Jahrhunderts originalgetreu wiederaufgebaut wurden, oder der Wiederaufbau des Dresdener Neumarkts um die ebenfalls rekonstruierte Frauenkirche, bei dem ab 2002 auf altem Stadtgrundriss mit zumeist neu in historischen Formen entworfenen Fassaden eine Neubebauung entstand.

In der rekonstruierenden Reparatur von Modernisierungsschäden ging Frankfurt am Main voran. 1981–84 wurde am Römerberg eine schlichte Nachkriegsbebauung durch die Rekonstruktion einer ganzen Häuserzeile nach historischem Vorbild ersetzt. Umfangreicher und ambitionierter gibt sich das seit 2007–18 umgesetzte Dom-Römer-Projekt, bei dem zwischen Dom und Römer an Stelle der brutalistischen Großstruktur des Technischen Rathauses aus den 1970er-Jahren eine kleinteilige städtische Bebauung auf dem alten Stadtgrundriss erfolgt.⁴⁰ Hier wurde das Experiment gewagt, nicht nur historische Bauten möglichst originalgetreu zu rekonstruieren, sondern zugleich passende Neubauten, die sich mit den rekonstruierten Bauten zu einem har-



Brüssel. Auf Initiative kritischer Architekten entstand in Brüssel die partielle Rekonstruktion eines städtischen Blocks, der die Tradition des europäischen Stadthauses fortführt, ohne einen modernistischen Bruch zu inszenieren.

monischen Stadtbild zusammenschließen sollen, zu entwerfen. Dafür wurden 2010 in einer Gestaltungssatzung mögliche Typen, Formen und Materialien geregelt. Der gleichzeitig ausgeschriebene Wettbewerb für 27 Stadthäuser bot zwar die Gelegenheit, die qualitativsten Entwürfe auszuwählen, machte es aber den Entwerfern unmöglich, sich im Sinne eines harmonischen Gesamtbildes auf die Nachbarhäuser zu beziehen. Dennoch stellt das Dom-Römer-Projekt eines der ambitioniertesten Städtebauprojekte dar, bei dem mit dem Ziel einer urbanen Innenstadtbebauung die Grenzen zwischen Städtebau und städtebaulicher Denkmalpflege zugunsten einer traditionsbewussten Stadtentwicklung überschritten werden.

Aufgaben der Stadtreparatur heute: Gemischte Quartiere, gemeinsame Räume, Materialbewusstsein

Die Aufgaben der Stadtreparatur heute ergeben sich aus der aktuellen Gefährdungslage der Stadt.

1. Zu den nach wie vor größten Stadtzerstörern gehört die Vorstellung der autogerechten Stadt mit dem ungehindert fließenden Verkehr, dem von der Blockecke bis zum Stadtquartier der Stadtraum zum Opfer fällt. Stadtreparatur muss stattdessen den öffentlichen Stadtraum aus der langfristigen und sozial inklusiven Perspektive des Fußgängers konzipieren.
2. Ebenso zerstörerisch wirken nach wie vor die Ideologie der Funktionstrennung und Zonierung, die trotz anderslautender Lippenbekenntnisse noch immer den Normalfall bildet. Stadtreparatur bedeutet hier, gemischte Stadtquartiere anzulegen – Wohn- oder Gewerbegebiete sollte es nur noch mit Ausnahmegenehmigung geben.

3. Weiterhin stadtzerstörend wirkt eine Stadtplanung, die sich nicht um Städtebau und Architektur kümmert. Auch eine vorwiegend ökonomisch, sozial, politisch und ökologisch agierende Stadtplanung muss Architektur und Städtebau bis hin zur Gestaltung der Details umfassen, sonst entstehen keine urbanen Räume.
4. Stadtzerstörend wirkt die Mode der individualistischen Eventarchitektur. Statt mit originellen Signature-Buildings gelingt Stadtreparatur mit kontextbezogenen und raumbildenden Architekturen, die als Teamplayer im baulichen Gefüge der Stadt operieren.
5. Stadtzerstörend im Kontext des heute erforderlichen Wohnungsbaus ist das verloren gegangene Verständnis für Städtebau. Nach hundert Jahren Siedlungsideologie werden Klötzchen im Grünen für Stadtquartiere gehalten. Stadtreparatur gelingt jedoch nur mit einem Städtebau, der die Trennung öffentlicher und privater Räume als eine Grundbedingung des Städtischen verstanden hat und demzufolge mit Stadtgrundrissen, Blocktypen und Haustypen operiert, die öffentliche Stadträume schaffen.
6. Zu den großen Stadtzerstörern zählt heute eine falsch verstandene Energieeffizienz. Eine ökologisch nachhaltige Stadt wird nicht durch Dämmfassaden erreicht, die den Sondermüll von morgen produzieren. Ökologisch nachhaltig ist stattdessen eine Stadt, deren Häuser in solider Konstruktion aus alterungsfähigem Material in einer vielfältig umnutzbaren Weise errichtet sind.
7. Die Postulierung einseitiger modischer Leitbilder birgt eine permanente Gefahr für das komplexe Wesen Stadt. Wer heute die smart city als Leitbild postuliert, betreibt eine technologische Reduzie-

rung wie einst die Vertreter der autogerechten Stadt. Stadtreparatur betreibt stattdessen die kluge Integration neuer Technologien in die langfristig bestehende Stadt.

ANMERKUNGEN

- 1 Jane Jacobs, *The Death and Life of Great American Cities*, New York 1961; Kevin Lynch, *The Image of the City*, Cambridge 1960; Sibyl Moholy-Nagy, *Matrix of Man. An Illustrated History of Urban Environment*, New York 1968; Gordon Cullen, *Townscape*, London 1961; Ian Nairn, *Outrage. On the Disfigurement of Town and Countryside*, London 1955; Ernesto Nathan Rogers, «Il problema del costruire nelle preesistenze ambientali», in: Ernesto Nathan Rogers, *Esperienza dell'architettura*, Turin 1958, S. 311–316; Aldo Rossi, *L'architettura della città*, Padua 1966; Edgar Salin, «Urbanität», in: Deutscher Städtetag (Hg.), *Erneuerung unserer Städte. Vorträge, Aussprachen und Ergebnisse der 11. Hauptversammlung des Deutschen Städtetages, Augsburg, 1.-3. Juni 1960*, Köln 1960, S. 9–34; Wolf Jobst Siedler, Elisabeth Niggemeyer, *Die gemordete Stadt. Abgesang auf Putte und Straße, Platz und Baum*, Berlin 1964; vgl. Wolfgang Sonne, *Urbanität und Dichte in Städtebau des 20. Jahrhunderts*, Berlin 2014.
- 2 «Stellungnahme der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland» Betr.: Die Erhaltung des Stadtbildes von Büdingen», in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege*, Bd. 17, H. 1, 1959, S. 43–44, S. 44.
- 3 Ebd., S. 45.
- 4 Robert Brichet, «Réhabilitation du Marais», in: *La Construction Moderne*, Bd. 79, 1963, S. 58–63; vgl. Hans Foramitti, Peter Leisching, *Wiederbelebung historischer Stadtviertel. Die Lösung in Frankreich als mögliches Vorbild*, Graz, Köln 1965.
- 5 «Stadterneuerung: Beispiel Marais?», in: *Deutsche Bauzeitung*, Bd. 106, H. 9, 1972, S. 937–950; Maurice Minost, «Paris – The Marais», in: *The Architectural Review*, Bd. 148, H. 886, 1970, S. 359–363; Maurice Minost, «Le secteur sauvegardé du Marais», in: *L'Architecture Française*, Bd. 34, 1973, S. 80–84; Maurice Minost, «Le Marais secteur sauvegardé», in: *Plaisir de France*. Paris, Bd. 40, 1974, S. 6–9; Roger Kain, «Conservation Planning in France: Policy and Practice in the Marais, Paris», in: *Urbanism Past & Present*, Bd. 7, 1978, S. 22–34.
- 6 Louis Arretche, Michel Marot, Bernard Vitry, Maurice Minost, «Rénovation urbaine: le Marais», in: *L'Architecture d'Aujourd'hui*, Nr. 138, 1968, S. 86–87, S. 87.
- 7 «Stadterneuerung: Beispiel Marais?», in: *Deutsche Bauzeitung*, Bd. 106, H. 9, 1972, S. 937–950, S. 950.
- 8 Pier Luigi Cervellati, Roberto Scannavini, Carlo De Angelis, *La nuova cultura delle città*, Mailand 1977, S. 103.
- 9 Comune di Bologna, *Variante al Piano Regolatore Generale, Piano per il Centro Storico*, Bologna 1969; Comune di Bologna, *Bologna. Centro Storico*, Bologna 1970; zit. nach: Astrid Debold-Kritter, «Das Konzept zur Erhaltung des Centro Storico von Bologna», in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege*, Bd. 30, H. 1, 1972, S. 1–24, S. 1.
- 10 Pier Luigi Cervellati, Roberto Scannavini, Carlo De Angelis, *La nuova cultura delle città*, Mailand 1977, S. 106. Vgl. auch Pier Luigi Cervellati, Roberto Scannavini (Hg.), *Bologna. Politica e metodologia del restauro nei centri storici*, Bologna 1973; Astrid Debold-Kritter, Peter Debold, «Die Planungspolitik Bolognas. Stadtentwicklung und Stadterhaltung», in: *Bauwelt*, Bd. 65, H. 33, 1974, S. 1112–1132; Harald Bodenschatz, *Städtische Bodenreform in Italien. Die Auseinandersetzung um das Bodenrecht und die Bologneser Kommunalplanung*, Frankfurt am Main 1979.
- 11 Pier Luigi Cervellati, Roberto Scannavini, Carlo De Angelis, *La nuova cultura delle città*, Mailand 1977, S. 152–155.
- 12 Cord Meckseper, »Stadtbild, Denkmal und Geschichte. Zur Funktion des Historischen«, in: *Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege*, Bd. 1, 1974, S. 3–22. S. auch den Katalog der Wanderausstellung *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit. Denkmalschutz und Denkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland*, München 1975.

Die Kunst des Unterscheidens



Mit sortentypischen Weiß- und Rotweinen, harmonisch abgestimmten Cuvées oder Raritäten aus dem Barrique gehört die WZG zu den Spitzenerzeugern der württembergischen Weingärtner-Kultur. Individuell ausgebaute Lagenweine aus ganz Württemberg vermitteln einen repräsentativen Querschnitt der württembergischen Wein-Kultur. Und fördern so die Kunst des Unterscheidens.



Württembergische Weingärtner-
Zentralgenossenschaft e. G.
71696 Möglingen · Raiffeisenstraße 2
Tel. 07141 4866-0 · www.wzg-weine.de

- 13 Tilmann Breuer, «Ensemble – Konzeption und Problematik eines Begriffes des Bayrischen Denkmalschutzgesetzes», in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege*, Bd. 34, 1976, S. 21–38.
- 14 Aktion Gemeinsinn (Hg.), *Unser Lebensraum braucht Schutz. Denkmalschutz. Haus für Haus stirbt dein Zuhause*, Bonn-Bad Godesberg 1975, S. 3.
- 15 Ebd., S. 4.
- 16 Ebd.
- 17 Ebd., S. 8.
- 18 Ebd.
- 19 Ebd., S. 9.
- 20 Ebd., S. 10.
- 21 Ebd., S. 343–344.
- 22 Colin Buchanan, *Bath. A Study in Conservation*, London 1968; Adam Fergusson, *The Sack of Bath*, Salisbury 1973.
- 23 Roy Worskett, Ronald Redston, Hugh Gunton, *Saving Bath. A Programme for Conservation*, Bath 1978; vgl. Miles Glendinning, *The Conservation Movement. A History of Architectural Preservation. Antiquity to Modernity*, London, New York 2013, S. 312–314, 323–324, 329.
- 24 Miles Glendinning, *The Conservation Movement. A History of Architectural Preservation. Antiquity to Modernity*, London, New York 2013, S. 337–338.
- 25 Publikationen der IBA: *Internationale Bauausstellung Berlin 1984. Die Neubaugebiete*, Berlin 1981; *Idee, Prozess, Ergebnis. Die Reparatur und Rekonstruktion der Stadt. Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Eine Ausstellung im Martin-Gropius-Bau zum Berichtsjahr 1984*, Berlin 1984; *Internationale Bauausstellung Berlin 1984/87. Die Neubaugebiete. Dokumente, Projekte. Modelle für eine Stadt*, Berlin 1984; *Das Abenteuer der Ideen. Architektur und Philosophie seit der industriellen Revolution. IBA 1987*, Berlin 1984; *Südliche Friedrichstadt. Rudimente der Geschichte. Ort des Widerspruchs. Kritische Rekonstruktion*, Stuttgart 1987; *750 Jahre Architektur und Städtebau in Berlin. Die Internationale Bauausstellung im Kontext der Baugeschichte Berlins*, Stuttgart 1987; *Zentrale Informationsausstellung. Internationale Bauausstellung Berlin 1987*, Berlin 1987; *Prager Platz. Zerstörter Federschmuck. Aggressive Leere. Geschichtliche Collage*, Stuttgart 1989; *Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Projektübersicht*, Berlin 1991. Publikationen über die IBA: Günter Schlusche, *Die Internationale Bauausstellung Berlin. Eine Bilanz*, Berlin 1997; Harald Bodenschatz, Vittorio Magnago Lampugnani, Wolfgang Sonne (Hg.), *25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus*, Sulgen 2012.
- 26 Senator für Bau- und Wohnungswesen (Hg.), *An das Abgeordnetenhaus von Berlin. Vorlage – zur Beschlussfassung – über die Vorbereitung und Durchführung einer internationalen Bauausstellung in Berlin im Jahre 1984*, Berlin 1978, S. 3–4.
- 27 Ebd., S. 5.
- 28 Josef Paul Kleihues, *Berlin-Atlas zu Stadtbild und Stadtraum. Versuchsgebiet Charlottenburg*, Berlin 1973; Josef Paul Kleihues, *Berlin-Atlas zu Stadtbild und Stadtraum. Versuchsgebiet Kreuzberg*, Berlin 1973.
- 29 Hardt-Walther Hämer, «Für einen liebevolleren Umgang mit der Stadt», in: *Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Leitfaden. Projekte – Daten – Geschichte. Berichtsjahr 1984*, Berlin 1984, S. 35–36.
- 30 Josef Paul Kleihues, «Die Rekonstruktion der zerstörten Stadt», in: ebd., S. 37–38.
- 31 Rob Krier, Deborah Berke, Kenneth Frampton, Rob Krier, *Urban Projects 1968–1982*, New York 1980; Katja Friebel, Senator für Bau- und Wohnungswesen, *Experiment Wohnen – Konzept Ritterstrasse: 4 Architektengruppen entwerfen einen Blockrand in der Südlichen Friedrichstadt*, Berlin 1981; Alberto Ferlenga, «Rob Krier Schinkelplatz: una piazza all'incrocio di due strade, Berlino 1977–1983 = A square on a crossroads, Berlin 1977–1983», in: *Lotus International*, H. 39, 1983, S. 102–107; O.A., «Ritterstrasse Housing, South Friedrichstadt, Berlin, West Germany, 1977–80», in: *Architecture & Urbanism*, H. 1, 1984, S. 109–120.
- 32 Zur internationalen Rezeption vgl. Lothar Juckel, «IBA: aims and principles», in: *Urban Design International*, Bd. 2, H. 6, 1981, S. 12–13; Hardt-Walther Hämer, «The city center as a place to live», in: *Urban Design International*, Bd. 2, H. 6, 1981, S. 18–19; Doug Clelland, «Special issue: Berlin as model», in: *Architectural Review*, Bd. 176, H. 1051, 1984, S. 18–114; Josef Paul Kleihues, «L'effetto IBA: altri progetti berlinesi = The IBA influence: other Berlinese projects», in: *Lotus International*, H. 41, 1984, S. 18–29; Josef Paul Kleihues, «International Building Exhibition, Berlin 1987: Prager Platz Area», in: *Architecture & Urbanism*, H. 5, 1987, S. 55–66; Peter Blake, «Berlin's IBA: a critical assessment», in: *Architectural Record*, Bd. 181, H. 8, 1993, S. 50–52; Wallis Miller, «IBA's 'Models for a City': housing and the image of cold-war Berlin», in: *Journal of Architectural Education*, Bd. 46, H. 4, 1993, S. 202–216.
- 33 Günter Stahn, *Das Nikolai Viertel am Marx-Engels-Forum. Ursprung, Gründungsort und Stadtkern Berlins. Ein Beitrag zur Stadtentwicklung*, Berlin 1985; Hans Stimmann, *Stadterneuerung in Ost-Berlin vom 'sozialistischen Neuaufbau' zur 'komplexen Rekonstruktion'. Überblick und Materialien*, Berlin 1985; Florian Urban, *Berlin/DDR neohistorisch. Geschichte aus Fertigteilen*, Berlin 2007.
- 34 Oriol Bohigas, «Ten Points for an Urban Methodology», in: Tim Marshall (Hg.), *Transforming Barcelona*, London, New York 2004, S. 91–96, S. 92. Zuerst in: *Architectural Review*, Bd. 206, H. 9, 1999, S. 88–91.
- 35 Ebd., S. 94.
- 36 Ebd.; vgl. Oriol Bohigas, Ajuntament de Barcelona, *Plans i projectes per a Barcelona 1981/1982*, Barcelona 1982; Oriol Bohigas, *Reconstrucció de Barcelona*, Barcelona 1985.
- 37 Charles Jencks, Léon Krier, «Paternoster Square. A Discussion between Léon Krier and Charles Jencks», in: *Architectural Design*, Bd. 58, H. 1, 1988, S. VII–XIII; A. Papadakis, Ken Powell, «Paternoster Square», in: *Architectural Design*, Bd. 62, H. 5, 1992, S. 6–59; Isabel Allen, «News in Pictures. Paternoster Square. Third time lucky with Whitfield masterplan?», in: *Architects' Journal*, Bd. 27, H. 20, 1997, S. 10–12; Richard Weston, «The End of the Affair: Paternoster Square», in: *RIBA Journal*, Bd. 108, H. 4, 2001, S. 13–16; David Watkin, «A Celebration of a Decade of the New Urbanism», in: Gabriele Tagliaventi, *Triennale di Architettura e Urbanistica, A Vision of Europe* (Hg.), *New Civic Architecture. The Ecological Alternative to Sub-Urbanization. Triennale IV*, Florenz 2004, S. 29–39.
- 38 André Barey, Maurice Culot, Philippe Lefebvre, *Déclaration de Bruxelles. Propos sur la reconstruction de la ville Européenne*, Brüssel 1980.
- 39 Léon Krier, «The Reconstruction of the European City. Outline for a Charter», in: *Archives d'Architecture Moderne* (Hg.), Léon Krier, *Drawings 1967–1980*, Brüssel 1980, S. 25–31; Léon Krier, «The Reconstruction of the European City. An Outline for a Charter», in: *UIA International Architect*, H. 7, 1985, S. 55–58; auch in: Richard Economakis, Léon Krier, *Architecture & Urban Design 1967–1992*, London 1992, S. 16–21.
- 40 <http://www.domroemer.de/site/startseite/> (31.5.2013).



Stadt
Markgröningen



HISTORISCHER SCHÄFERLAUF MARKGRÖNINGEN
24. - 27. AUGUST 2018

Leistungshütten an der Straße nach Asperg • Historischer Festzug durch die Innenstadt • Historischer Schäferlauf auf dem Stoppelfeld • Großer Krämermarkt, Schäfermarkt • Historischer Handwerkermarkt • Volksfestbetrieb auf dem Vergnügungspark

Mehr Infos:
Stadtverwaltung Markgröningen (0 71 45) 1 30 www.markgroeningen.de